

## F a n a t i s m u s .

Der Fanatismus ist ein starker Eindruck, welcher durch falsche und übertriebne Begriffe von der Religion auf die Seele gemacht wird, und den Menschen fähig macht, die Lühnesten und manchemal die lasterhaftesten Streiche auszuführen. Ich glaube nicht, daß unsere Philosophen diese Bestimmung verwerfen können: ich weiß nicht, ob sie wer, den im Stande seyn, eine bessere anzugeben.

Nichts haben diese Herren öfter im Munde, als die Beschuldigungen des Fanatismus gegen die christliche Religion. Wenn man sie höret, so hat der Fanatismus der Christen die größten Unfälle und die größten Laster hervorgebracht, welche die ganze Welt jemals hat zu leiden gehabt. Anstatt aller Antwort auf ihr hitziges Geschrey, wollen wir ihnen mit Gelassenheit, und in wenigen Worten zeigen, daß der Fanatismus, welchen andere Religionen eingeflößet haben, jenen unendlich übertroffen hat, von dem die christlichen Völker zuweilen sind beunruhiget worden: nachmals wollen wir die großen Begebenheiten, und die schönen Grundsätze untersuchen, womit ihre Schmähreden angefüllet sind.

### Erster Artikel.

Wo man zeigt, daß der Fanatismus, welchen andere Religionen eingeflößet haben, jenen unendlich übertroffen hat, von dem die Christen zuweilen sind beunruhiget worden.

Da der Fanatismus in Irthümern besteht, welche die Einbildung mit Eifer ergreift, und welche sie durch Mittel

tel

tel von jeder Art bestätigen und vertheidigen zu können glaubet; so begreift man schon, daß es bey allen Völkern und in allen Himmelsgegenden Leute hat geben können, die mit dieser Krankheit befaßt waren. Es hat auch dergleichen sogar unter den Christen gegeben: aber man muß bemerken, daß die Anfälle dieses Uebels bey ihnen unendlich minder heftig, als bey den Völkern von andern Religionen gewesen sind. Man wird davon überzugen werden, wenn man die Augen auf den kurzen Vortrag wirft, den wir machen wollen.

Und vorzüglich ist jeder Fanatismus der grausamste, der blutigierigste, und der anhaltendste aus allen, die uns bekannt sind, gewesen, von dem die römischen Verfolger beseelet waren. Er hat Ströme von Blute in allen Gegenden des Reiches vergießen heißen; er hat eine unzählbare Menge Schlachtopfer, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Standes, ermorden, verbrennen, in Stücke zerhauen heißen. Man findet die Beweise davon bey Suetonen, Tacitus, Plinius, Ammian Marcellin, Libanius, welche lauter heydnische Schriftsteller sind. Dieser Fanatismus hat drey ganze Jahrhunderte gedauret. Während dieser dreyer Jahrhunderte ist oft das ganze römische Reich nichts anders gewesen, als ein unermessenes Blutgerüst, das mit Leichen und Schlachtopfern, die unter den gränlichsten Peinen den Geist aufgaben, ganz bedeckt war. Man kann nicht fassen, wie Menschen einer so entsetzlichen und so langwährenden Grausamkeit fähig gewesen seyn, um Irrthümer zu vertheidigen, und die Wahrheit zu bestreiten. Es scheint, daß unse gelehrten Philosophen all dies nicht wissen. Sie sagen in ihren Strafreden gegen den Fanatismus kein Wort davon. Sie haben nämlich wider das Heidenthum keinen Haß.

Im siebenten Jahrhunderte, in den unfruchtbaren und heißen Wüsten Arabiens, und mitten unter einem noch unsterblichen Volke, kam ein anderer Fanatismus von einer neuen Art auf die Welt, welcher hauptsächlich auf den Fatalismus gegründet ist; welcher sich durch die blindeste Unterwerfung gegen die Lehresätze des ungereimtesten Buches erhält, das jemals zum Vorscheine kam. Mahomet der Betrieger war der Verfasser davon. Nachdem er das Oberhaupt von Dieben und Straßenräubern gewesen war, gab er sich für begeistert aus. Er lockte, durch den Reiz der thierischen Luste und Reichthümer, etliche dumme Leute an sich, und machte daraus seine ersten Anhänger. Er gab ihnen die Waffen in die Hand, um unter ihrem Schutze seine Träumereien zu predigen. Er sagte zu ihnen, sie dürften nur jeden ermorden, der immer sich weigern würde, ihre Meinung anzunehmen, und mit ihnen zu Felde zu ziehen. Wenn ihr dieses Buch, sprach er von seinem Alkoran, nicht ansehst, als wenn es vom Himmel gekommen wäre, und wenn ihr mich nicht für den Propheten Gottes erkennet, will ich euch eure Güter, eure Weiber, eure Kinder hinwegnehmen: u. s. w.

Dieser blutdürstige und schwärmerische Geist machte sie vor ihren Nachbarn fürchtbar, breitete ihre Macht durch das Schrecken aus, und hegte sie nachmals selbst gegen einander. \* Syrien, Arabien, Persien, Aegypten erfuhren für und für nichts, als Verräthereyen, Meuchelmorde, Umsturz der Throne. In kurzer Zeit wurden acht der vornehmsten Califen umgebracht. Moktar allein rühmte sich, er habe mehr als fünfzig tausend Omniaden getödtet. Abdallah

\* Morgenl. Biblioth.

Omniaden] Also wurde das erste Geschlecht der Könige von Fez geheissen.

lah Mahomet wurde mit dem Zunamen Saffab, das ist, Blurvergießer geheißt, weil er jene so erschrecklich ermorden ließ, die nicht wie er dachten. Dieß war im nächsten Jahrhundert, das auf Mahomet folgte, die Frucht seiner schwärmerischen Lehre.

Gegen das eilfte Jahrhundert herrschte der Fanatismus der Assesnier, oder Meuchelmörder. Sie waren ein Sprößling aus dem Mahometismus. Diese Assesnier waren ein kleines Volk, zwischen den Bergen von Syrien und Phönicien eingesperrt, welches einem Oberhaupte oder Fürsten gehorchte, den man den Alten vom Berge hieß. Seine blinden Unterthanen waren allezeit rüstig, auf das erste Geheiß auszugehen, und zu ermorden, wer immer ihnen von ihrem Gebiether ausgezeichnet wurde. \* Sie fürchteten weder den Tod, noch die entsetzlichsten Peinen, weil sie glaubten, daß alle Freuden des Paradieses die Belohnung ihres herzhaften Gehorsams seyn würden. Diese unselige Zucht ist bald nach den Kreuzzügen ausgetilget worden.

Die gräuliche Seuche des Fanatismus hat vielleicht nirgends grausamer geherrscht, als in Ameriken, und vorzüglich in Mexico, wo die menschlichen Opfer bey Tausenden den Gottheiten geschlachtet wurden. Es schauert die Haut, wenn man erzählen höret, was die Spanier in den Tempeln desselben Landes entdeckt, und was für unermessliche Haufen von Leichgerippen sie dort gesehen haben, als sie das Land erobert hatten. \*\*

Diesem Fanatismus ganzer Völker könnte man den persönlichen Fanatismus beysetzen; das ist, die Thaten und Taster, welche der Fanatismus verschiedenen Privatleuten eingeblöset hat. Der älteste, von dem man reden höret, ist das Opfer

\* Willh. Tyr.

\*\* Erobr. von Mexiko.

Opfer Iphigeniens, welche von den griechischen Fürsten feyerlich geschlachtet wurde, als sie Troya belagern wollten; und der älteste, von dem man gewiß weiß, ist der Fanatismus des Mesa, Königs der Moabiter, welcher selbst, als er in seiner Hauptstadt belagert wurde, seinen ältesten Sohn, vor dem Angesichte beyder Kriegsheere, seinen Göttern opferte. Die abgöttischen Völker haben nachmals eine große Menge Beyspiele von diesen verdammlichen Opfern, und von dieser abscheulichen Maseren, an die Hand gegeben. Man wird bey Euseben von Casareen\* die Benennung aller Völker antreffen, welche menschliche Opfer schlachteten; und die Schriftsteller, die er als Bürgen anführet, sind vornehmlich Porphyr, Philo von Biblos, Dionys von Halikarnas, von denen er weitschichtige Stellen herbeybringt. Man kann auch sehen, was Plutarch, in seinen römischen Fragen, Sueton, Tacitus, und mehr andere, lauter heydniische Schriftsteller, davon erzählen.

Was soll man iht von jenen sogenannten Philosophen denken, welche mit so vieler Hitze gegen den Fanatismus schreyen, und ihn mit so gräulichen Farben abmalen; dabey aber nur die Christen desselben beschuldigen, und allezeit die häßlichsten Züge nur auf die Christen anwenden? Es mögen zuweilen etliche aus ihnen mit dieser Krankheit behaftet gewesen seyn: das gesteht man ohne Beschwerniß ein. Es war sittlicher Weise unmdglich, daß es anders gehen sollte, wenn wir die Natur des Menschen, den Inhalt dieser Religion, und die Zeit betrachten, seit welcher sie gepflanzet ist. Aber diese Anfälle sind kaum merklich, im Vergleiche mit jenen, die man unter denen, die nicht Christen waren, gefühlet hat. Man wird nichts finden, was, oder den aus-

schweiz

\* Evang. Vorber. 4. B.

schweifenden Irrthümern, oder der langwährenden und allgemeinen Hestigkeit, oder den grausamen Blutbädern des Fanatismus bey den Römern, Muselmännern, Affesiniern, Amerikanern, gleich kömmt.

Der geschwätzigte Voltaire mag in seinen lügenhaften Geschichten, in seinen hochtrabenden Versen, in seinen gottlosen Schartecken, die er arglistig auskommen läßt, und hezhaft verläugnet, gegen den Fanatismus und die Uebel, die der Fanatismus der Christen gestiftet hat, immerfort schreyen: man kennt seine Sprache. Er giebt alles für richtig aus; er verunstaltet alles; er beweist nichts; er verdienet in keinem Stücke Glauben. Man soll nicht verlegen sehn zu wissen, was für ein Urtheil man von ihm fällen dürfe. Laßt uns fortfahren die Irrthümer zu zerstreuen, und die unsinnige Lehre, welche die Philosophen über diesen Stoff ausbreiten, zu Schanden zu machen.

## Zweyter Artikel.

Untersuchung der Reden unsrer Philosophen von dem Fanatismus.

### I.

\* Es hat eine einzige Religion in der Welt gegeben, welche durch den Fanatismus nicht beseeckert worden ist: nämlich jene der Gelehrten in China.

\* \* \*

Was für ein Hirngespinnst will uns dieser Mann mit seiner Religion der Gelehrten in China vorstellen? Worinnen besteht diese Religion? Was für Einsichten, was für eine Wissenschaft, was für Fähigkeiten haben diese sogenannten Gelehrten? Man schlage den Artikel: Chineser, in diesem Werke

\* Philos. Zandley.

Werke nach; so wird man von dem ausschweifenden Ausspruche unsers Gegners urtheilen können.

## II.

Die Sekten der Philosophen waren nicht allein von dieser Seuche befreuet; sondern sie waren das Mittel dawider.

\* \* \*

Wenn die Sekten der Philosophen das Mittel wider diese Seuche gewesen sind, so kann man sagen, daß das Mittel noch schlimmer, als das Uebel war. Man urtheile davon nach den ihigen Sekten.

## III.

Es giebt kein ander Mittel wider diese ansteckende Krankheit, als den Geist der Philosophie, welcher, wenn er allmählich immer weiter ausgebreitet wird, endlich die Sitten der Menschen verbessert.

\* \* \*

Man spricht uns ein Vieles vom Geiste der Philosophie; aber man bestimmt ihn nicht. Wenn man darauf nach jenen schließt, welche ihn mit dem größesten Bestreben anpreisen, und zum meisten dafür eifern, so kann man mit aller Wahrheit also sagen: Der Geist der Philosophie ist ein Hochmuth, welcher keine Art von Unterwerfung erkennen will; ein Geschmack zur Ruchlosigkeit, welcher sich nichts versagen mag; eine gottlose Kühnheit, welche sich an alles wagt, was heilig ist; eine stolze Vermessenheit, alles zu entscheiden; eine boshafte Neugierigkeit, in allen Schriftstellern von allen Zeiten alles aufzusuchen, was wider die Religion geschrieben worden ist, und was fähig wäre, sie zu verunehren: endlich ist er der geschworenste Feind der Religion und der Wahrheit.

Dieser

Dieser Geist ist gewiß nicht tauglich, die Sitten der Menschen zu verbessern. Es hat auch ein gelehrter Mann gesagt, daß die Frömmigkeit, die Ehre, die gesellschaftlichen Tugenden, wie es scheint, beständig schwächer werden, wie der Geist der Philosophie sich weiter ausbreitet: und die Erfahrung bestätigt die Wahrheit dieses betrübten Ausspruchs alle Tage nur allzu sehr.

Endlich fraget man: wie kann der Geist der Philosophie die Sitten der Menschen verbessern? Nicht anders, als wenn er die Leidenschaften der Vernunft unterwirft. Nun aber, alle Philosophen unserer Zeiten brechen ohn Unterlaß gegen jene los, die von der Mäßigung, Bezäumung, Ordnung der Leidenschaften sprechen.

## IV.

Die Gesetze und die Religion erkleten nicht wider die böse Seuche der Seelen: die Religion ist so wenig eine heilsame Nahrung für dieselben, daß sie vielmehr in angestreckten Gehirnen zu Gifte wird.

\* \* \*

Unsre Philosophen setzen ohne Bedenken die Weisheit ihrer Philosophie oder die Weisheit des Evangeliums hinaus. Wir betiteln dergleichen Vorträge nicht: das wollen wir unsern Lesern überlassen.

## V.

Was soll man einem Menschen antworten, der etwa sagt, er wolle lieber Gotte, als den Menschen gehorchen?

\* \* \*



Und was sollte man einem Menschen antworten, welcher sagte, daß er lieber den Menschen, als Gotte gehorchen wolle?

Wenn dieß, wie ein Fanatiker, gesprochen heist, da man sagt, daß man lieber Gotte, als den Menschen gehorchen wolle; so war der heilige Peter ein Fanatiker, als er, vom heiligen Geiste beleuchtet, vor dem großen Rathe der Juden eben diese Antwort gab. Die christlichen Märtyrer waren also Fanatiker, als sie lieber ihr Blut und ihr Leben hergeben, als den Kaisern gehorchen wollten, die ihnen gebotben, Götzenbilder anzubethen. Jesus Christus hat also den Fanatismus geprediget, als er sprach, man sollte diejenigen nicht fürchten, die uns des gegenwärtigen Lebens berauben können, dafern es auf die Pflichten der Religion ankäme.

Man wird den Verfasser nicht beschuldigen, daß er, wie ein Fanatiker, spreche. Aber man darf lech sagen, daß er, wie der verdammlichste aus allen Gottlosen, redet.

## VI.

Diese elenden Tropfen haben ohn Unterlaß das Beyspiel Aods, der den Hglon ermordete, der Judith, die dem Holophernes das Haupt abschlug, da sie bey ihm schlief, Samuels, der den König Agag in Stücke hieb, vor ihren Augen: sie sehen nicht, daß diese Beyspiele, die im Alterthume ehrwürdig sind, zu der gegenwärtigen Zeit abscheulich wären.

\* \* \*

Samuel strafte einen barbarischen König für seine Mordthaten und Unmenschlichkeiten; Aod befreyte sein Volk aus der Dienstbarkeit, da er einen ungerechten Unterdrücker tödtete

tere; Judith errettete ihr Vaterland von der Knechtschaft, die für dasselbe bereitet war. Samuel übte gegen einen Gefangenen, der allezeit blutigierig und grausam gewesen, eine gerechte Handlung aus: Aod vollzog am Eglon, was Scävola, welchen die Römer so sehr bewundert haben, gegen Porsenna versuchte: Judith, um ihr Vaterland zu retten, zeigte so viele Geschicklichkeit, Tugend, und Herzhaftigkeit, daß keine aus den griechischen oder römischen Heldinnen ihr jemals gleichgekommen ist. Samuel, Aod, und Judith sind dann weder ungerecht, noch fanatisch, noch lasterhaft gewesen.

Man kann die Beyspiele der billigsten und lobwürdigsten Sachen misbrauchen. Sollte dieß ein Beweggrund seyn, jene zu tadeln, die das Beyspiel gegeben haben? O mein Verfasser des Handlexikons! wie sehr misbrauchen Sie da Ihre Vernunft?

Sie sagen weiter: diese Beyspiele, die im Alterthume ehrwürdig sind, wären zur gegenwärtigen Zeit abscheulich. Es war ehrwürdig im Alterthume, sein Vaterland zu retten, den unbefugten Kronräubern Einhalt zu thun, das Laster zu rächen und zu bestrafen. Glauben Sie, daß dieß alles zur gegenwärtigen Zeit abscheulich wäre? Man saget Ihnen nichts von der Falschheit, die Sie vorbringen, da Sie melden, daß die keusche Heldinn von Bethulien bey dem viehischen Solophernes geschlafen habe. Man will dieß für nichts weiter ansehen, als für eine würdige Frucht ihrer unzüchtigen Einbildung.

Bartholmā Diaz, welcher sich nach Nürnberg geflüchtet hatte, weil er fest überzeugt war, daß der Papst der Antichrist sey, und das Zeichen des Thieres habe, war nur ein Enthusiast. Sein Bruder, Alphons Diaz, der von Rom wegriefete, um seinen Bruder heiliger Weise zu ermorden, und der ihn aus Liebe Gottes in der That umbrachte, war einer der abscheulichsten Fanatiker, welche der Aberglauben jemals hat erzeugen können.

\* \* \*

Aus dem lügenhaften Sleidan ist diese Begebenheit der Diaz gezogen. Johann Diaz, und nicht Bartholmā Diaz, fiel von der katholischen Religion ab, und warf sich Calvinen und Bucer in die Arme. Alphons Diaz, sein Bruder, reifete nach Teutschlande, um sich zu bemühen, ihn wieder zu seiner Pflicht zurückzuleiten, welches ihm nicht gelingen konnte. Eine Zeit danach wurde Johann von dem Bedienten Alphonsens ermordet, und man sezet bey, es sey auf das Geheiß Alphonsens selbst geschehen. Dieß hat Sleidan geschrieben; dieß haben die Protestanten nach Sleidan wiederholet; und dieß hat der Verfasser des Handlexikons ihnen nachgeschrieben. Darüber wollen wir diese zwo kurzen Anmerkungen machen.

I. Es ist augenscheinlich, daß Johann Diaz ein wahrer Fanatiker war, weil er sich überzeuget hielt, daß der Papst der Antichrist sey. Es ist augenscheinlich, daß sein Bruder auch einer war, wenn er die Mordthat gebothen hat. Aber das erste ist eine gewisse Sache, weil es der Verfasser  
des

nach Nürnberg] Johann Diaz, ein geböhrender Spanier, ist nicht zu Nürnberg, sondern zu Neuburg an der Donau todtgeschlagen worden.

des Handlexikons selbstem meldet: und das zweyte steht noch zu beweisen.

2. Wenn die That von Alphonsen Diaz richtig wäre, so würde sie nicht das abscheulichste Beyspiel des Fanatismus seyn. Es wäre nicht so abscheulich, als das Beyspiel auf dem Berge von Mornas, von welchem man die Katholischen, die Priester, und Ordensgeistlichen hinabstürzte, die von den Zugenoten, welche unten am Berge standen, auf Spießen aufgefangen wurden. Es wäre nicht so abscheulich, als das Beyspiel so vieler Heyden, welche ihre eignen Kinder ermordet haben, weil sie Jesum Christum nicht abschwoeren wollten.

## VIII.

Das garstigste Beyspiel des Fanatismus ist jenes von den Bürgern zu Paris, welche in der Bartholmännacht herum liefen, um ihre Mitbürger, die nicht in die Messe giengen, zu erwürgen, zu morden, über die Fenster zu werfen, und in Stücke zu hauen.

\* \* \*

Es scheint immer mehr, daß dieser Mann von der Geschichte nicht allzu viel weiß. Unvergleichlich garstigere Beyspiele des Fanatismus haben die Kaiser Diokletian und Maximilian gegeben: bald, da sie an eine ganze Stadt, deren Einwohner alle Christen waren, Feuer legen ließen, wo alle Männer, Weiber, Kinder, Oberkeiten von den Flammen verzehret wurden, wie es Euseb von Casareen, ein zeitgenössischer Schriftsteller, erzählt; bald, da sie ganze Schiffe mit gefesselten Christen anfüllen ließen, die man ins hohe Meer brachte, und in den Grund bohrete, wie es eben derselbe Schriftsteller geschrieben hat.

Diese Ausritte waren noch weit gräulicher, als jener von der Parifernacht. Die Christen, welche die Schlachtopfer der Grausamkeit Diokletians waren, sind Leute gewesen, die den Befehlen gehorchten, ihren Fürsten getreu blieben, und kein anders Laster begiengen, als daß sie den falschen Göttern nicht räuchern wollten. Die Pariser, welche fünf bis sechs tausend Zugenoten ermordeten, waren vor dem Richterstuhle der Religion und der Menschlichkeit strafbar. Sie gaben dem Geiste der Nachsicht allzu viel nach. Aber die Zugenoten hatten auch, durch zwölfjährige Empörungen, bürgerliche Kriege, Ermordungen, und Entweihungen, diesen Geist der Nachsicht nur allzu sehr gereizet.

Der fanatische Schriftsteller, mit dem wir es aufgenommen haben, hat sein Vergnügen daran, die größten Gräuel abzuschildern, und sie zu vergrößern. Es kömmt uns hart an, sie zu erzählen, um ihn zu Schanden zu machen. Aber es scheint, daß die größten Gräuel jene sind, die aus seinem Herzen aufkeimen.

